

## **Prof. Dr. Kurt Langendorf verstorben**

### **Die Berliner VVN-BdA trauert um ihren Ehrenvorsitzenden**

Am 2. Juli 2011 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 90 Jahren der Ehrenvorsitzende der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (Berliner VVN-BdA), der antifaschistische Widerstandskämpfer Kurt Langendorf.

Kurt wurde am 11. September 1920 in Lörrach geboren. Den Vornamen gaben ihm seine Eltern zu Ehren des 1919 ermordeten Anführers der Münchener Räterepublik Kurt Eisner. Beide Eltern gehörten zu den Mitbegründern der KPD im Badischen. Kurt und sein Bruder Hans kamen so sehr früh in Kontakt mit der politischen Arbeit der Eltern. Die vielen Begegnungen, Gespräche und auch Auseinandersetzungen, die er mit Menschen sehr unterschiedlicher politischer Positionen dabei erlebte, prägten den Jungen frühzeitig.

Er war zwölf Jahre alt, als die Machtübergabe an die Faschisten erfolgte. Seine Eltern wurden sofort in „Schutzhaft“ genommen, die Mutter für anderthalb Jahre ins Gefängnis, der Vater für zwei Jahre in Konzentrationslager gesteckt. Als sie zurückkamen, gingen sie sofort daran, wieder Verbindungen zu anderen Antifaschisten zu knüpfen. Rudolf Langendorf baute in den nächsten Jahren mit Georg Lechleiter und Jakob Faulhaber eine über Mannheim hinausreichende Widerstandsgruppe auf und gehörte zur illegalen Bezirksleitung der KPD in Nordbaden-Pfalz.

Kurts Neigungen galten den Naturwissenschaften und der Technik, besonders dem Radio, dem Funk sowie dem Flugwesen. Er hatte Glück; er war intelligent und wurde gefördert, durfte sogar sein Abitur ablegen. Er sollte politisch „umgedreht“ werden, wie er später erfuhr. Das misslang gründlich. Auch wenn in seinem von der Gestapo angelegten Dossier schon stand, er sei „ein moskauhöriger Hund“, wussten die Nazis doch nicht, dass er nicht nur die Radios gebaut hatte, mit denen die illegale Gruppe Londoner und Moskauer Rundfunk abhörten, sondern dass er auch viele aktive Kurierdienste zwischen den Genossen übernahm, Nachrichten in die Schweiz überbrachte und eine Art Doppelleben führte. Eine schwierige Situation für einen Heranwachsenden.

Seine berufliche Entwicklung begann zunächst mit einer Schlosserlehre. 1940 wurde er zur Wehrmacht einberufen. Für ihn bestand die Möglichkeit, in die Schweiz zu gehen, wo Verwandte wohnten. Doch Genossen rieten ihm, sich militärische Kenntnisse anzueignen und die politische Arbeit gegen Faschismus und Krieg unter den Soldaten fortzusetzen.

Nachdem sein Vater am 15. September 1942 hingerichtet und seine Mutter ins KZ Ravensbrück transportiert worden waren – die Gruppe war durch Verrat aufgefliegen –, wurde Kurt als „politisch Unzuverlässiger“ in die Strafkompagnie versetzt.

Während der Offensive der Sowjetarmee im Juli 1943 im Kursker Bogen wollte er zur Roten Armee überlaufen. Bei diesem Versuch wurde er von einem deutschen Offizier niedergeschossen (erst 1990 fand Kurt heraus, dass er seit dieser Zeit in den Wehrmachtslisten als tot geführt wurde). Die Front ging an diesem Tage mehrmals hin und her. Kurt wurde schließlich schwerverwundet und bewusstlos von nochmals vorstoßenden Soldaten eines Wehrmachtstruppenteiles gefunden und zum Verbands-

platz gebracht. Der ihn operierende Arzt legte ihm nahe, die entfernte Kugel nicht aufzuheben, da sie aus einem deutschen Revolver stammte.

Nach der Genesung bei einer Einheit in Landsberg stationiert, wurde er kurz vor dem 20. Juli 1944 als Melder nach Berlin in den Bendlerblock befohlen, um bei Stauffenberg Einsatzunterlagen abzuholen.

Kurt gelang es, sich den nach dem Scheitern des Attentats auf Hitler einsetzenden Verfolgungen zu entziehen. Auf einem Unteroffizierslehrgang brachte er einen Hauptmann aus höchstem deutschen Adel dazu zu sagen, dass der Zweite Weltkrieg gewonnen werden wird, weil Goebbels der größte Lügner ist. Die zwei sahen sich zum Ende 1944 als Angeklagte vor dem Obersten Kriegsgericht wieder. Mit Hilfe des cleveren Anwalts des Adligen redeten sie sich heraus. Kurt wurde zu fünf Jahren verurteilt, abzuleisten in der Strafkompagnie.

Mit den einsetzenden Auflösungserscheinungen an den Fronten konnte er schließlich eine unübersichtliche Situation nutzen und einen fingierten Befehl durchgeben: „Bataillon ergibt sich.“ Er geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft, die er zwei Monate im berüchtigten Lager von Bad Kreuznach durchlitt.

Mit 25 Jahren begann sein Leben neu. Der Bruder Hans war beim Versuch überzulaufen erschossen worden, doch die Mutter hatte Ravensbrück überlebt. Gemeinsam mit ihr stürzte er sich in die politische Arbeit. In Karlsruhe wurde seine Bewerbung zum Ingenieurstudium abgelehnt. Ehemalige Buchenwaldhäftlinge rieten ihm, in Jena Physik zu studieren. Diese Gelegenheit nahm er gern an, wechselte dann aber zum Studium der Wirtschaftswissenschaften, das er 1951 abschloss. Die neue Ordnung brauchte dringend Ökonomen, und die zwingende wissenschaftliche Logik der marxischen politischen Ökonomie entsprach seinem Denken. Schon als Student in Jena erwarb er sich hohe Autorität durch seine gesellschaftlichen Aktivitäten, auch in der VVN, sein klares politisches Urteilsvermögen und seine Führungsfähigkeiten – ganz abgesehen von seinen sehr guten fachlichen Leistungen.

Bis zu seiner Delegation zu einem zweijährigen Forschungsaufenthalt in die VR China im Jahre 1954 war er an der Universität Jena als Dozent für politische Ökonomie und als Institutsdirektor tätig. Seine erfolgreich verteidigte Dissertation untersuchte die Umgestaltung der chinesischen Wirtschaft durch die Bildung halbstaatlicher Betriebe. Anschließend arbeitete er als Wissenschaftler und Hochschullehrer am Institut für Gesellschaftswissenschaften, an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Hochschule der Gewerkschaften des FDGB. 1964 wurde er zum Professor mit Lehrauftrag und 1968 zum Ordentlichen Professor berufen. Die wichtigsten theoretischen Impulse für seine Lehr- und Forschungstätigkeit erhielt er aus dem Neuen Ökonomischen System der Planung und Leitung für die Gestaltung einer sozialistischen Wirtschaft. Die Ergebnisse seiner Habilitationsarbeit zur Theorie des Lohnes und der Lohnplanung gerieten jedoch in den Strudel der Auseinandersetzungen um das NÖS.

1980 erfolgte seine Emeritierung und 1985 beendete Kurt seine berufliche Tätigkeit. Danach engagierte sich Kurt Langendorf im Kreiskomitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR in Berlin-Weißensee. 1990 gehörte er zu den Gründern des Bundes der Antifaschisten, dann zum Vorstand der Berliner Vereinigung ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener (B. V. VdN). In vielen Zeitzeugengesprächen mit Jugendlichen, die er vor allem in den 1990er-Jahren führte, war es ihm neben der

aktuell-politischen Auseinandersetzung um Rassismus, Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit immer ein wichtiges Anliegen, die Ursachen und Hintergründe des Faschismus zu beleuchten. Nach dem unerwarteten Tod von Fred Löwenberg 2004 übernahm er den Vorsitz der B. V. VdN und stellte die Weichen für die Verschmelzung mit der VVN-BdA Landesverband Berlin. 2005 wurde er zusammen mit Hans Coppi zum Vorsitzenden der neu entstandenen Berliner VVN-BdA gewählt. Als das Alter seinen Tribut forderte, wurde er 2009 Ehrenvorsitzender. Bis zum Schluss nahm er Anteil am Leben der Organisation, kümmerte er sich um die Kameradinnen und Kameraden in Weißensee, zu denen er den Kontakt aufrecht hielt.

Wir werden seinen Beitrag für unsere gemeinsame antifaschistische Arbeit vermissen. Sein lebenslanges antifaschistisches Wirken ist uns Verpflichtung. Er wird uns unvergessen bleiben.

Die Trauerfeier findet am 21. Juli 2011 um 13.15 Uhr auf dem Friedhof Friedrichsfelde statt.